



**24.06.2012**

**Johannes Langhoff**

**„Jeder gebe ohne Bedauern“**

Jetzt aber breche ich nach Jerusalem auf, um den Heiligen einen Dienst zu erweisen. Makedonien und die Achaia haben nämlich beschlossen, eine Kollekte für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem zu erheben. So haben sie es beschlossen, sie stehen ja in ihrer Schuld. Denn wenn die Völker Anteil bekommen haben an ihren geistlichen Gaben, dann sind sie es ihnen auch schuldig, ihnen einmal mit materiellen Gaben einen Dienst zu erweisen.

Wenn ich dies zu Ende gebracht und ihnen den Betrag versiegelt übergeben habe, will ich bei euch vorbeikommen und dann nach Spanien weiterreisen.

Römer 15,25-28

Liebe Gemeinde!

Zum Abschluss der Saison und der bevorstehenden großen Schulferien, der Haupturlaubszeit, haben wir uns seit einigen Jahren den Diakoniesonntag in unseren Gemeindekalender geschrieben. Wir wollen damit eine wesentliche Aufgabe unserer Gemeinde, die wir vor nicht allzu langer Zeit neu organisiert haben, thematisieren.

Die organisierte Diakonie steht am Anfang der Geschichte der christlichen Kirchen und am Anfang der Kirchenorganisation Johannes Calvins. Die ersten Christen waren noch treue Tempelgänger und versammelten sich darüber hinaus in ihren Häusern zur Feier des Mahles. (Apg. 2,44-47) Das war unspektakulär und machte keinen Ärger. Auch wenn die Gemeinschaft zunehmend geschlossener Züge bekam. Denn sie teilten ihren Besitz und bildeten gewissermaßen eine Großfamilie, man kann sagen eine Sektengemeinschaft.

Das hatte eine gewisse Anziehungskraft, so dass die Gemeinschaft und die Hauskreise recht schnell anwuchsen. In den Fokus der Religionsbehörden gerieten sie jedoch erst als sie begannen, die gegenseitige Hilfe in der Gemeinschaft zu organisieren. Eifersüchteilen unter den Empfängerinnen und Gerede über die Benachteiligung der Zuwanderer ließen es ratsam erscheinen, die Hilfe systematisch aufzubauen und von einem vertrauenswürdigen Gremium verwalten zu lassen. Es wurden 7 Diakone gewählt. (Apg. 6,1-6) Die erste Ämterteilung in der christlichen Gemeinschaft. Die Entstehung der Kirche. Kein Wunder, dass nun die Befürchtung aufkam, diese Gemeinschaft sei nicht bloß ein eigener frommer Verein innerhalb der großen jüdischen Gemeinschaft, sondern entwickle sich zu einer eigenständigen Glaubensgemeinschaft. Durchaus nicht zufällig, dass somit der erste Blutzeuge des Christentums ein Diakon, Stephanus, wurde. Beim Geld hört sich der Spaß auf.

Diakonie ist ein gefährliches Unterfangen. Wer hilft, greift in Machtstrukturen ein und muss sich nicht wundern, wenn die Machteliten sich wehren. Hilfsorganisationen, die sich in Krisengebiete begeben, um sich der Flüchtlinge anzunehmen, geraten ständig in das Visier der kämpfenden Parteien. Mitunter müssen sie sich regelrecht freikaufen bei Rebellen wie Regierungstruppen, um überhaupt bis zu den Betroffenen vordringen zu können. Die Kompromisse, die sie dabei eingehen müssen, sind mitunter schwer zu ertragen und belasten das Gewissen. Einige Organisationen begeben sich deswegen in den Schutzraum internationaler Militäreinheiten, die sich in den jeweiligen Konflikt einmischen. Damit werden sie Teil einer militärischen Intervention. Oder ein anderes schwer zu ertragendes Beispiel: Hilfsorganisationen, die sich auf den Freikauf von Sklaven spezialisiert haben, tragen zur Ausweitung des Menschenraubs bei. Sklavenjäger entdecken ein besonderes Geschäft, indem sie Menschen, Einheimische wie Touristen, entführen, nur um sie an die Hilfsorganisationen gleich weiter zu verkaufen. Da muss man aufpassen, dass man nicht immer wieder dieselben Geiseln oder Sklaven zurückkauft. Diakonie ist ein heikles Geschäft.

Das war nicht anders als Calvin in Genf begann, die Diakonie aufzubauen. In den christlichen Kirchen der Orthodoxie wie des römischen Katholizismus war die Diakonie

über die Jahrhunderte zusammengeschrumpft auf Almosentätigkeit. Bettelvolk vor den Kirchentüren und vereinzelte Ordensgemeinschaften, die sich um Hilfe kümmerten mit Armenspeisungen, in Spitälern und auch Schulen. Diakone waren zu einem Amt in der Hierarchie geworden, gewissermaßen die Priester zweiten Ranges. Doch in Genf brauchte es wieder einer fixen Organisation der Hilfe. Der massive Zustrom von Flüchtlingen wurde zur großen Herausforderung. Die Stadt war überfordert und auch nicht wirklich willens zur umfassenden Hilfe und Eingliederung der Zuwanderer. Deshalb steht am Anfang der selbständigen Kirchenorganisation, die Calvin in Genf betrieb, auch die Schaffung eines diakonischen Gremiums, das für die Beschaffung von Geldern und die Betreuung der Bedürftigen zuständig war. So entstand das vierfache Amt aus Predigern, Lehrern, Diakonen und Presbytern. Personell waren die Diener am Wort oft Prediger und Lehrer. Wie auch die Diakone Presbyter waren, die neben dem Konsistorium ein eigenes diakonisches Gremium bildeten. Sie waren zuständig für die Einhebung von Spenden, die Schaffung und Kontrolle von Spitälern, Armenküchen und Grundschulen sowie die Unterstützung der verschämten Armen. Diese Diakonie der Gemeinden hat sich über die Zeit in allen Hugenottengemeinden weltweit erhalten. In den Flüchtlings- und Koloniegemeinden lag somit das Sozialsystem in der Gemeinde.

In den lutherischen Kirchen hat es keine vergleichbare Entwicklung gegeben. Sie waren auch Landes- oder Staatskirchen, womit die Sozialaufgaben dem Staat oblagen. Da das aber zumeist unzureichend war, haben sich einzelne Initiatorinnen und Stifter der Verantwortung für die Bedürftigen angenommen und entsprechende Anstalten gegründet. In Kärnten z.B. das Diakoniewerk der Stiftung der Gräfin de la Tour. In Deutschland war es der Aufbruch der Inneren Mission, die in Folge zum großen Diakoniewerk wurde. Erweckung und Pietismus hatten die soziale Verantwortung der Kirchen wiederentdeckt und neben den Kirchen institutionalisiert. Das hat zu einer sehr effizienten Arbeit geführt, die später Teil der verschiedenen Wohlfahrtsverbände wurde, die neben dem Staat, in Vertretung des Staates und mit Unterstützung staatlicher Mittel, aber auch in kritischer Distanz zum Staat und als Mahner der öffentlichen Verantwortung für soziale Gerechtigkeit sich

etablierten. Diakonie als professionelles Unternehmen. In Deutschland beispielsweise ist sie der zweitgrößte Arbeitgeber der Republik. Da gibt es dann schon Konflikte zwischen der kirchlichen Ausrichtung und der Anwendung des allgemeingültigen Arbeitnehmerrechtes. Kirchenzugehörigkeit als Vertragsbedingung. Kündigung bei Kirchenaustritt oder, bei der katholischen Caritas, bei Ehescheidung. Streikverbot und anderes mehr, das Arbeitnehmerinnen der Diakonie und Caritas vergeblich vor öffentlichen Gerichten einklagen. Ein Staat im Staat. Für Calvin war die Diakonie wie überhaupt die Kirche grundsätzlich außerhalb des Staates. Darum hat er in Genf zeitlebens und letztlich erfolgreich gekämpft.

Die Diakonie ist eine Aufgabe der Gemeinde. Das haben wir vor ein paar Jahren bei uns wieder eingeführt und dann gemeinsam mit der Gemeinde in Wien-Süd in die gesamte reformierte Kirche Österreichs wieder eingetragen. D.h. das diakonische Amt. Denn alle reformierten Gemeinden haben von Anfang an sich diakonisch betätigt innerhalb und außerhalb der jeweiligen Gemeinde. Aus und mit eigenen Kräften oder gemeinsam mit anderen oder als Beitrag für die großen Werke. Das diakonische Amt besteht wie zu Calvins Zeiten in der Beschaffung und Verwaltung der Hilfsgelder sowie der Anregung von Hilfsprojekten und deren Begleitung. Diakoninnen und Diakone sind demnach keine Diakonissen und Diakonenbruderschaften, die ähnlich den katholischen Orden gegründet wurden. Das Diakonium beschäftigt sich hauptsächlich mit den Kollekten. Es werden Projekte gesucht oder auch angeregt, die finanziell unterstützt werden können und sollen. Die Kollekten werden den Gottesdiensten zugeordnet. Dabei geht es um ein doppeltes Anliegen. Die Lukrierung von Hilfsgeldern und die Anzeige von Problemen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen. Gleichzeitig fördern wir das vielfältige Engagement von einzelnen Gemeindegliedern, die Projekte eingeleitet haben, führen oder begleiten.

Wir schätzen den vergleichsweise bescheidenen Anteil, den kleine Projekte im In- und Ausland leisten können grundsätzlich höher als die geballte Kraft der großen Institutionen, Verbände und Werke. Diese können bestimmt mehr erreichen als die kleinen Aktionen und Spenden. Aber sie haben einen hohen Anteil an Verwaltungskosten und geben

ärgerlicher- und überflüssigerweise viel zu viel Geld für Werbung aus. Ganz abgesehen von ihrer Abhängigkeit von staatlichen Stellen und den Kompromissen mit regierungsfeindlichen Kräften. Beim Geld hört sich der Spaß auf.

Nein, jetzt bin ich versucht, den Spieß umzudrehen und dagegenzuhalten: beim Geld fängt der Spaß an. Die Diakonie ist ein Angebot an jeden Christenmenschen, Gutes zu tun. Es gibt eine bekannte protestantische Scheu davor, gute Werke zu tun. Denn die sind als Glaubensleistungen verpönt, wie sie in der katholischen Tradition gefordert werden. Gute Werke, die anderes, weniger gutes in meinem Leben ausgleichen sollen. So wie es viele Religionen lehren und damit eine positive Moral bestimmen wollen, dass der Mensch sich für sein jenseitiges und ewiges Leben einen Vorrat an Gutem schaffen möchte. Selbst Tolstoi hat das versinnbildlicht in den Taschen, die sich einer ins letzte Hemd hat füllen lassen, um dann zu erfahren, dass nicht jene Kopeken zählen, die er angesammelt hat, sondern die, die er für andere ausgegeben hat.

*Makedonien und die Achaia haben nämlich beschlossen, eine Kollekte für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem zu erheben. So haben sie es beschlossen, sie stehen ja in ihrer Schuld. Denn wenn die Völker Anteil bekommen haben an ihren geistlichen Gaben, dann sind sie es ihnen auch schuldig, ihnen einmal mit materiellen Gaben einen Dienst zu erweisen. Paulus gibt den Gemeinden Gelegenheit, Gutes zu tun, und fordert das nachdrücklich. Das sei ihre Schuldigkeit. Sie haben empfangen und sie sollen geben. Sie haben geistliche Güter empfangen, das Evangelium der Freiheit, und möchten mit Geld der Urgemeinde helfen, die in ernsthafter materieller Not ist. Der Aufruf war erfolgreich. Einem anderen Brief des Paulus entnehmen wir die Bilanz: Wir berichten euch aber, liebe Brüder und Schwestern, von der Gnade Gottes, die den Gemeinden in Makedonien zuteil geworden ist: In mancherlei Bedrängnis haben sie sich bewährt, und so ist ihre überschwängliche Freude und ihre tiefe Armut übergeströmt in den Reichtum ihrer selbstlosen Gabe. Denn sie haben - das bezeuge ich - nach Kräften, ja weit über ihre Kräfte hinaus gespendet, nachdem sie von sich aus um diese Gunst gebeten, ja sich geradezu zur Beteiligung am Dienst für die Heiligen gedrängt hatten. (2.Kor. 8,1-4) Was aber nicht heißen soll, fürderhin selbstzufrieden die Hände in den Schoß zu legen, sondern in der Spenden-*

freudigkeit nicht nachzulassen. Ein Stück weiter in selbigem Brief: *Dies aber bedenkt: Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer im Zeichen des Segens sät, wird auch im Zeichen des Segens ernten. Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber lässt euch all seine Gnade reichlich zukommen, damit ihr allezeit mit allem reich versorgt seid und darüber hinaus noch Mittel habt zu jedem guten Werk. (9,6-8)*

Es geht nicht um Leistungen für mein Seelenheil. Es geht um die Dankbarkeit für das gewonnene Gut. *Weil sie Anteil bekommen haben an den geistlichen Gaben. Weil wir das Evangelium von der Gnade in Christus Jesus erfahren und gewonnen haben. „Du sollst willig geben und nicht missmutig sein, wenn du gibst, denn dafür wird JAHWE, dein Gott, dich segnen in all deinem Tun und in allem, was deine Hand unternimmt. Von dem, womit JAHWE, dein Gott, dich gesegnet hat, davon sollst du etwas geben, und du sollst daran denken, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass JAHWE, dein Gott, dich befreit hat. Darum gebe ich dir heute dieses Gebot“*, so formuliert bereits die Thora im Deuteronomium (15,10.14f) Gesegnet um ein Segen zu werden. Befreit, um anderen zu einem freien und gerechten Leben verhelfen zu können. Der gesegnete Dienst der Diakonie. Der Dienst des Evangeliums. Der Dienst der Dankbarkeit.

Amen.